

Friedhof Silschede – Josef Schreimaier

Auf dem Silscheder Friedhof befinden sich die Gräber von vier **sowjetischen Zwangsarbeitern**, die nach Deutschland verschleppt wurden. Wenige Meter davon entfernt sind **sieben deutsche Soldaten** begraben, die in den letzten Kriegstagen sinnlos starben. Einer dieser Soldaten war **Josef Schreimaier**. Er rettete Silschede vor der Zerstörung und bezahlte dies mit seinem Leben.

Josef Schreimaier wurde 1908 im **Dorf Kobenz** (Österreich) geboren. Seine Eltern waren die Bauern Johann und Maria Schreimaier. Josef war der älteste von neun Geschwistern. Nach dem Besuch der Volksschule arbeitete er auf dem elterlichen Hof und machte anschließend eine Lehre als Zimmermann.

1936 **heiratete er seine Frau Justine**. Sie wohnten mit ihren **fünf Töchtern auf einer Alm**, die sie als Pächter führten. Justine kümmerte sich um die Gastwirtschaft und die Beherbergung, während Josef seinem **Beruf als Zimmermann** nachging.

Nach Kriegsbeginn wurde Josef von den Nationalsozialisten zu Bauarbeiten zwangsverpflichtet und an verschiedenen Orten in Österreich eingesetzt, so dass er oftmals von seiner Familie getrennt war. Anfang 1943 wurde er als Soldat eingezogen. Er diente als **Schütze an einer Flugabwehrkanone** im Ruhrgebiet. Es gelang ihm, die Postzensur zu umgehen und der Familie in einem Brief von seinen schrecklichen Erlebnissen mit den ständigen und vernichtenden Luftangriffen zu berichten. **1944 sah er** seine Familie zum letzten Mal.

Am 15. April 1945, wenige Tage vor Kriegsende, war er in Silschede stationiert. Er gehörte zur Mannschaft einer 8,8 mm Kanone, die „**Auf der Hohen Warte**“ eingesetzt war. Die Einheit wurde von einem jungen Offizier kommandiert. Dieser glaubte noch an den „Endsieg“, obwohl das **Ruhrgebiet umzingelt** war und die nahe gelegenen Städte Hagen und Dortmund, die längst in Trümmern lagen, schon von den Alliierten erobert worden waren. „Der Leutnant war fanatisch, mir kam er vor wie durchgedreht“, erinnerte sich eine Zeitzeugin aus Silschede nach dem Krieg. Als amerikanische Truppen aus dem schon besetzten Gevelsberg vorrückten, befahl er, das Feuer zu eröffnen.

Die in Silschede aufgestellten Panzersperren und die kleine Luftwaffeneinheit hätten den überlegenen Feind nie stoppen können. Der Kampf hätte außerdem die Vernichtung des Dorfes bedeutet, zumal in den umliegenden Häusern große Mengen an Munition gelagert waren.

Schon in den Tagen davor hatte Josef Schreimaier den besorgten Anwohnern, bei denen er einquartiert war, erklärt, er wolle „Schluss machen“, um nicht die Zerstörung Silschedes zu provozieren. Dies waren riskante Äußerungen, denn „Defätisten“ und „Wehrkraftzersetzer“ erwartete meistens das Todesurteil, vor allem in den letzten Kriegsjahren.

Josef sabotierte sein Geschütz. Daraufhin wurde er standrechtlich erschossen. Als die Amerikaner die Ortschaft erreichten, floh der Leutnant, der ihn hinrichten ließ, ohne selbst zu kämpfen. Er überlebte das Kriegsende. Schreimaiers Leiche blieb drei Tage auf der Straße liegen, bis er schließlich von Silscheder Bürgern beerdigt wurde.

Josef Schreimaier wurde nur 37 Jahre alt. Er hinterließ eine **Witwe und fünf kleine Kinder**.

Seine Familie, die lange keine Nachricht von ihm erhalten hatte, erfuhr erst 1946 durch den Silscheder Pfarrer Herrn Schrey von seinem Tod. Da es keine offizielle Todesmitteilung gab, bekam Frau Schreimaier jahrelang keine Witwenrente.

1969 **besuchte die Familie** auf Einladung von **Pfarrer Schrey** zum ersten Mal Silschede. Erst dann erfuhren die Angehörigen von den näheren Umständen um die Erschießung. Bis dahin hatte die Familie es vermieden, in der Öffentlichkeit über den Tod des Vaters zu sprechen, denn hingerichtete Soldaten galten nach 1945 als Verbrecher und Feiglinge.

Gevelsberger Friedensaktivisten organisierten am Ostersonntag **1990 eine Erinnerungsveranstaltung** am Ort der Ermordung von Josef Schreimaier. Diese Stelle gehört zu den Stationen eines jährlichen Novemberrundgangs durch Orte im Stadtgebiet, die an die NS-Verfolgten und den Widerstand erinnern.

In jüngster Zeit wird Josef Schreimaiers Opfer stärker gewürdigt. Schüler des Projektkurses Geschichte des Rahel-Varnhagen-Kollegs (Hagen) recherchierten die Biographie von Schreimeier und **sprachen mit seiner Tochter Ernestine**. Über Schreimeier berichtet eine **Tafel in einer Ausstellung** über verfolgte Wehrmachtssoldaten, die 2021 im Gevelsberger Gymnasium zu sehen war. Im selben Jahr wurde am Volkstrauertag in Silschede seiner gedacht. Ein Besuch der Familie Schreimaier, darunter die Tochter Ernestine, musste wegen der Covid-Pandemie leider abgesagt werden.

© Anna Arias, Gevelsberg, 2024